

Die Pflanzenkundliche-Abteilung

im Pflanzengarten des Vereines der Naturfreunde in Reichenberg
(wissenschaftlicher Verein)

von Gartengestalter Günther Vogel, dipl. Gartenbau-Inspektor,
Reichenberg.

Bevor über die Pflanzenkundliche-Abteilung berichtet werden soll, ist es vielleicht ganz lehrreich, über die Entstehung dieser wissenschaftlichen Lehrstätte etwas zu erfahren.

Wohl selten ist in einer Stadt im Lande eine so rege geistige Tätigkeit entwickelt worden, als bei uns in Reichenberg. Als in den Nachkriegsjahren allenthalben Volkshilfungsämter ins Leben gerufen wurden, war es wohl den allerwenigsten bewußt, daß bei uns schon seit langer Zeit eine solche Stätte geschaffen worden war.

Gleich nach den großen Ereignissen des Jahres 1848/49 gründeten Männer, denen an der Geistesbildung ihrer Heimatgenossen in ehrlichem Willen viel gelegen war, den Verein der Naturfreunde in Reichenberg, dessen erster Obmann Karl Ritter von Bundschuh war. Die Tätigkeit des VdN. erstreckte sich über die gesamten Wissenschaften. In reger Arbeit und über weite Verbindungen hinweg haben die Mitglieder in Vorträgen, Führungen und den Vereinsmitteilungen den Grund gelegt zum Studium der Natur und insbesondere unserer engeren Heimat. Sie nahmen ihre Aufgabe ernst, die Männer des Jahres 1848/49 und haben den neuen Geist in heißer Liebe zum Volke und im Drange der Erkenntnis des Naturwaltens in die breite Masse getragen.

Der neue Geist, die Entwicklung der Erkenntnis der Wissenschaften, genügte ihnen nicht. Neben ihrem großen, umfassenden Arbeitskreise vergaßen sie die Heimat, ihr Reichenberg, nicht. Unsere weitgereisten Bürger sahen in nahen und fernen Ländern den Aufstieg einer bei uns noch unbeachteten Gartenkultur. Auch Reichenberg sollte mit an der Spitze der „Gartenstädte“ stehen und so wurde vom VdN. aus in seiner Vereinsarbeit eine Gartenbau-Sektion gegründet, an deren Obmannstelle Karl Kilian viele Jahre wirkte.

Wurde die Tätigkeit der damaligen Gartenbau-Sektion mit verschiedenen kleineren Blumenausstellungen eingeleitet, so folgte diesen bald die Anlage von Alleen mit Nuß- und Pierbäumen u.s.w., schließlich die Schaffung von Schmuckanlagen im Weichbilde der Stadt.

Im Zuge dieser Arbeiten benötigte der VdN. ein Grundstück zur Aufzucht der Baum- und Strauchgehölze, der Blumen u.s.w. So wurde im Jahre 1869 vom Vorstand der Beschluß gefaßt, Schritte einzuleiten, um für die Anlage eines Vereinsgartens ein geeignetes Grundstück zu erwerben. Hierzu waren außerjeden das Gelände hinter dem städtischen Schwimmteich, dort, wo heute das Nordböhmische Gewerbemuseum steht. — Sechs Jahre später bekam der Verein das Grundstück P.-Z. 1545 mit 1893 Gebierrfl. von der Stadtgemeinde angeboten. In einem nochmaligen Ansuchen zufolge erhielt nun der VdN. 1876 das Grundstück P.-Z. 1499 (alter Schwimmteich) mit 2742 Gebierrfl. zugewiesen. Sofort, 1877, wird mit der Anlage des Gartens begonnen. Es wird der Bau des Hauses vorgenommen, ein Wasserbecken und Wasserleitung angelegt, im Jahre darauf wird das ganze Grundstück rigollt.

In dem nun so vorbereiteten Garten werden die Gehölze zur Anzucht gepflanzt. Aber auch der wissenschaftlichen Gärtnerei wendet man sich sofort zu. Im Vereinsgarten entsteht 1879 ein Arboretum, dessen Reste noch heute beim Museum zu sehen sind, mit 450 Bäumen. 400 „Species-Pflanzen“ werden samt vielen „einheimischen“ auf Beete ausgepflanzt. Im Jahre darauf um eine 800 Species umfassende Coniferen-Gruppe vermehrt. In die Rasenflächen werden Solitärs gepflanzt, eine Steingruppe wird geschaffen. 1883 wird ein Gewächshaus erbaut. Nach leider nur kurzem Wachstum der Pflan-



Im Palmenhaus



zungen mußte infolge der Herstellung der Siebenhäuser Straße Grund abgetreten werden, der eine Wiederherstellung des Arboretums notwendig machte. Durch 10 Jahre wird die Pflanzenkundliche-Abteilung weiter ausgebaut und gepflegt. 1895 aber fällt sie der städtischen Entwicklung Reichenbergs zum Opfer, an ihrer Stelle wird der Prachtbau des Nordböh. Gewerbemuseums errichtet. Der Verein erhält als Ersatz das Grundstück K.-Nr. 630/1 zugewiesen und es entsteht in diesem Jahre der jetzige Pflanzengarten in der Glaswerk-Straße 3. — In den nächsten 2 Jahren wird das Grundstück vorbereitet, die Gehölze werden überführt, desgleichen die übrigen Pflanzen. Es wird mit der Anlage zweier Brunnen und dem Bau eines Gewächshauses, die Frühbeet-Anlage wird hergestellt, Ende 1897 werden die Erdarbeiten zur pflanzenkundlichen Abteilung begonnen.

Die Weiterentwicklung der Pflanzenkundlichen-Abteilung und deren Aussehen hängt ganz von der Entwicklung des gesamten Pflanzengartens ab und es soll noch kurz über diesen berichtet werden. In den Jahren bis zum Kriegsbeginn werden keine wesentlichen Änderungen in der einmal vorhandenen Anlage vorgenommen. Die Aufgaben des Pflanzengartens decken sich mit der Entwicklung, welche die öffentliche Gartengestaltung in Reichenberg nimmt. Sie fand unter dem Gartenverwalter Franz Krittich einen, für unsere nordböhmisches Städte immerhin großzügigen Ausbau. Mit bescheidenen Mitteln entwickelte sich Reichenberg, soweit es sich um öffentliches Grün handelt, zu einer Gartenstadt, deren Anlagen, der Stadtpark und mehrere Schmuckanlagen, von aufopfernder Arbeit und Beihilfe aller Vereinsmitglieder zeugen, die es sich oft nicht nehmen ließen, Sachspenden in Gestalt von Gehölzen und Pflanzen dem Verein zur Verfügung zu stellen. Dem Wohlstand auch in den öffentlichen Anlagen folgte während des Krieges ein erheblicher Rückschlag. Die städtischen Beihilfen schmelzen stark zusammen, Kriegsnot und mangelnde Arbeitskräfte besorgen das Weitere. Nicht nur die öffentlichen Anlagen werden davon betroffen, sondern ganz besonders der Pflanzengarten, denn was an Geldern aufgebracht werden kann, wird den öffentlichen Anlagen zugeführt. Zum großen Teil entsteht im Garten eine „Schrebergarten-Kolonie“, deren Ernte Bedürftigen zulieft. Erst 1923 konnte der Vereinsgarten wieder halbwegs instandgesetzt werden, doch verlor er in diesem Jahre einen Teil seines Ausmaßes durch Grundabtretung zu Gunsten eines städtischen Wohnhauses. Nach einigen Jahren, 1927, trat Gartenverwalter Krittich in den Ruhestand, Gartenverwalter Josef Feistner gelangte an seine Stelle. Nach eifriger Arbeit bekam der Garten ein neues Gesicht. Neue Frühbeete werden angelegt, die Baumschule umgeschult und gereinigt. Der Garten erhielt im Spätsommer einen riesigen Zulauf durch die vom neuen Gartenverwalter veranstalteten Dahlienschauen mit über 500 Dahlienforten.

Als 1900 die Steingruppe in dem für die Pflanzenkundliche-Abteilung vorgesehenen Teil gebaut wurde, begann auch in diesem damals neuen Garten die wissenschaftliche Gärtnerei Fuß zu fassen. Die Anlage war dem damals üblichen sogenannten „englischem Stil“ angepaßt. Entlang der großen Rasenflächen umfassenden, schön verschlungenen Wege, zogen sich 80 cm breite Rabatten hin. Auf ihnen waren systematisch angeordnet unsere heimischen und auch fremdländische Gewächse. Rings um in dichtem Bestand die Laub- und Nadelgehölze. Insgesamt zählte im Jahre 1904 die Pflanzenkundliche-Abteilung 202 Laub-, 22 Nadelgehölze und 430 krautartige Pflanzen. Die Arbeit in dieser Abteilung erstreckte sich leider zum Teil aus den bereits angegebenen Gründen nur in der Pflege und Neubeschriftung und Bestimmung der Pflanzen. Dies hatte wohl auch zur Folge, daß der Besuch der Abteilung sehr schwach war.

Als dann im Jahre 1929 unter dem verdienstvollen Obmann des VdM., Herrn Stadtrat Baumeister Ernst Peuker, das vom Stadtrat Reichenberg unter Ehrenbürgermeister Dr. Bajer angekaufte Palmenhaus im Sommer zur Aufstellung kam, erhielt hiedurch die Pflanzenkundliche-Abteilung eine Erweiterung. Diese bauliche Veränderung des Gartens zog auch eine Änderung der gärtnerischen Gestaltung nach sich, es entstand der

neue Vorgärten mit Stauden und Rosenbeeten, Steingartenhyphenbeeten, die dem Publikum Anregung und Belehrung über neuzeitliche Gartenfragen geben sollen. Wir, Gartenverwalter Feistner und ich als Gartengestalter der Abteilung, trugen uns im Zuge dieser Arbeiten mit dem Gedanken, auch die Pflanzenkundliche Abteilung umzugestalten, doch wurde ein von mir der Hauptversammlung 1930 eingereichter Antrag hiezu zurückgestellt. Der Erfolg der von Gartenverwalter Feistner alljährlich veranstalteten Dahlien- und Chrysanthemenschau im Freien und im Balmenhaus ermöglichte aber doch im Jahre 1933 die Umgestaltung des botanischen Gartens. —

Immer mehr gewinnt die Ansicht an Boden, aus dem vielseitigen Museum der letzten Jahrzehnte, mit seinen gänzlich von einander verschiedenen Sammlungen, Fachsammlungen, heimatkundliche Museen u.f.w. entstehen zu lassen. Nicht ohne Grund wird man sich dieser Aufgabe der Museen, gegenüber der Bevölkerung bewußt und gestaltet diese deshalb anschaulicher, man möchte fast sagen man erweckt sie zu „Leben“.

Ein pflanzenkundlicher Garten stellt an und für sich eine lebende Sammlung dar und zwar bisher als Ergänzung der „toten“ Pflanzensammlung, dem Herbar. Trotzdem war ein pflanzenkundlicher Garten keine „in sich lebende“ Sammlung. Dies wird verständlich, wenn wir uns die Grundlage ansehen, auf der früher ein botanischer Garten aufgebaut war. Sein Aufbau war systematisch. Wie in einem Pflanzenbestimmungsbuche waren die verschiedensten Pflanzen familienweise geordnet, neben der Rose stand die Himbeere, neben der Himbeere die Kirsche, neben der Kirsche die Erdbeere u.f.w., u.f.w. Meist war es überdies nur noch eine Einzelpflanze, deren Umgebung fein säuberlich gejetet war und die in sommerlicher Wärme etwas verstaubt auf kahltem Boden wuchs. Abgesehen davon, daß das Gesamtbild eines so angelegten botanischen Gartens selten ein ästhetisch schönes war, fehlte auch der einzelnen Pflanze ihre natürliche Gemeinschaft. Nach der Erkenntnis der einzigartigen Förderung des Wachstums der Pflanzen, das sie in ihrer natürlichen Pflanzengemeinschaft entwickeln, ist es wohl selbstverständlich — und ganz besonders sollte dies in diesen Fällen sein — unsere Pflanzengärten auf diesem Grundsatz aufzubauen. Das heißt also, statt der bisherigen Auffassung einer systematischen Anordnung, die ein wohlgeordnetes Unterbunt der verschiedensten Pflanzen zeigte, nur deshalb, weil sie ein und derselben Pflanzenfamilie angehören, eine biologische, pflanzengemeinschaftliche Anlage. Darüber hinaus wird es wohl zu überlegen sein, ob man fremdartige Pflanzen ebenfalls in einen derartigen Rahmen einfügen soll und ob es nicht besser ist, die Pflanzen anderer Zonen ganz gesondert zu bringen. Vielmehr wird sich wohl das vom Museum oben gesagte auch im Pflanzengarten durchführen lassen. Es würden also Sondersammlungen dargestellt werden müssen, wobei jene Pflanzen, die in unserer Heimat vorkommen, — wie eine Art Heimatmuseum — eine besondere Stellung in dem neuen pflanzenkundlichen Garten einzunehmen haben. Diese Auffassung wird ganz natürlich von der besseren Wachstumsmöglichkeit der Pflanzen unterstützt. Es ist natürlich, daß sich jene Pflanzen am besten entfalten (und das ist doch im Pflanzengarten keine Nebensächlichkeit), die sich der Gegend von Natur aus anpassen. Der heutige Pflanzengarten wird mit seinen Pflanzengemeinschaften wohl ein buntes, aber geordnetes lebendiges Bild zeigen, was man, wie vorher beschrieben, in den systematisch angelegten botanischen Gärten nicht immer empfindet.

Wie weit ein Pflanzengarten mit architektonischen, künstlichen und natürlichen Hilfsmitteln der neuzeitlichen Gartengestaltung anzulegen ist, steht wohl heute ebenfalls außer jedem Zweifel. Gerade der Pflanzengarten bleibt ein besonders dankbares und wichtiges Betätigungsfeld des Gartengestalters. Es ist selbstverständlich, daß die wissenschaftliche Aufgabe einer solchen Anlage in den Vordergrund gestellt bleibt. Der neuzeitliche Pflanzengarten wird sogar in seiner Einstellung zur Wissenschaft sachlicher sein als der frühere in der Form englischer Parkgestaltung. Es ist die Aufgabe des Gartengestalters, den Zweck des Gartens mit dem architektonisch Schönen zu verbinden, den

Wert der Anlage zu steigern und dadurch den Empfindungen der Besucher näher zu bringen als es bei rein schematischer Aneinanderreihung botanischer Bezeichnungen der Fall sein kann. Und hier sei gleich noch ein Wort über die Namensbezeichnung der Pflanzen gesagt: vorausgenommen: die „Ideallösung“ für Namens tafeln ist noch nicht gefunden. Weder in der Form noch in der Ausführung sind die vorhandenen Tafeln einwandfrei schön. Dasselbe ist leider — selbstverständlich — von der Beschriftung zu sagen. Betrachten wir im Frühjahr einen Pflanzengarten, so fallen uns die endlosen Reihen der Namens tafeln unangenehm auf. Nicht besser ist es bei voller Belaubung, wo oft die Tafeln infolge ihrer selten gut abgestimmten Größenverhältnisse zu der Pflanze den Eindruck eines Pflanzengartens verwischen und dafür einen Wald von Kellameschildern darstellen. Wir haben uns in Reichenberg zu helfen gesucht, indem wir weiße Zellstoff-Tafeln in der Größe 3 : 5 cm mit grünen vierkantigen Holzstäbchen versehen, 10—15 cm über dem Boden gesteckt, verwendeten. Die Täfelchen wurden handbeschriftet mit Schreibschrift in größter Schriftgröße und deutschen Lettern, die deutsche Bezeichnung, darunter in passender Größe und Lateindruckbuchstaben den lateinischen Pflanzennamen und in der rechten Ecke kleiner die Familie. So ergibt sich ein leicht lesbares und übersichtliches Schriftbild. Weitere Bezeichnungen und Vorkommen haben wir zum Teil mit Absicht weggelassen, zum Teil erübrigte es sich in unserem Falle. Sicher würde sich bei bewusster Einschränkung auch der Ort des Vorkommens unterbringen lassen, wenn auch unbedingt vor einem Allzubiell der Beschriftung gewarnt werden muß. Das Volschreiben der Namens tafeln steht in keinem Verhältnis zur Auffassungsgabe der Beschauer, vermischt aber die notwendigen Worte und Bezeichnungen. Man sollte auch in der Form der Tafeln stets die rechteckige, als gut ausnubbar, wählen. Vor allen Dingen ist aber auf sorgfältige Ausführung der Schrift zu achten, wobei es n. N. notwendig ist, die deutschen Pflanzenbezeichnungen in größter Schrift an erster Stelle zu setzen und sie selbstverständlich deutsch zu schreiben. Dies nur als technische Nebemerkung.

Wie aus Vorstehendem verständlich, hat auch unsere neue pflanzenkundliche Abteilung eine Einteilung, die die Pflanzen in ihren Gemeinschaften zeigt, wobei die Pflanzen unserer engeren Heimat den Hauptteil der Anlage ausmachen, neben verschiedenen Sonderabteilungen. — Ich möchte nicht versäumen, dem Vorstand des Vereines der Naturfreunde, insbesondere seinem Obmann, Herrn Stadtrat Ernst Reuker, dem Obmann der Gartenbau-Abteilung, Herrn L. Swecenh, für die Ermöglichung dieser großen Arbeit Dank zu sagen. Insbesondere danke ich meinen beiden unermüdlichen Mitarbeitern, Herrn Gartenverwalter Josef Feistner und meinem Freund Dr. Dolf Wagnauer.

Mein Entwurf geht von der neuzeitlichen Auffassung der Gartengestaltung aus. Er stellt in betont regelmäbiger Anordnung die wissenschaftliche Aufgabe in den Vordergrund. Ältere Baumbestände legen in gewisser Beziehung die Anordnung fest. Es könnte die Gestaltung in ihrer Gesamtheit vielleicht großartiger gelöst werden, doch mußten der Kosten halber nicht unbedingt notwendige Erdarbeiten unterlassen werden.

Die Auffassung der Einteilung ist so gedacht, daß von der symbolisch tiefsten Stelle, dem Wasser, der Aufbau beginnt. Sumpfbeet, Moorniese, feuchte Niese, trockene Niese leiten über zur Heidepflanzung. Im Anschluß hieran die Waldborppflanzung, Mischwald, Laub- und Nadelgehölzpflanzung folgen und sind gleichzeitig der Rahmen dieses Gartenteiles. Vorgefunden sind noch verschiedene Sonderabteilungen, der Stein-(Alpine-)garten, Grasgarten, landwirtschaftliche und Industrieabteilung und die Gift- und Heilpflanzen. Für gärtnerische Formen von Moorbettpflanzen wurden besondere Beete vorbereitet, desgleichen für Salzpflanzen, Freilandkaktien und Sukkulente. Es ist selbstverständlich, daß alle Eigenheiten der Wachstumsbedingungen berücksichtigt worden sind durch natürliche Bodenboreitungen u.f.w. Notwendige Mauern wurden als Trockenmauern hergestellt und

mit den in Frage kommenden Ur- oder gärtnerischen Formen der Pflanzen besetzt.

Die Pflanzenkundliche Abteilung ist nur von einer Stelle aus zu betreten und soll damit erreicht werden, den von uns gedachten Aufbau zu verfolgen. Die Wasserpflanzen sind eingeordnet in ein 100 Geviertmeter großes viereckiges Betonbecken, dessen Randbelag aus Liehwerdaer Gneisplatten hergestellt ist. Die Pflanzen sind in unter Wasser errichteten Beeten, deren Umfassung aus Ischodelmauerwerk besteht, ausgepflanzt. Hierdurch wird ein ungestörtes Wachstum ermöglicht, das der Bepflanzung, Nymphaeen und anderen Wasserpflanzen sehr zugute kommt. Insbesondere wurden verwendet die gelbe und kleine Mummel, die bei uns in der oberen Moldau vorkommt, Seerosen, in diesem einen Falle auch buntfarbige Hybriden, dann an den Ecken Blumenbinse, Froschlöffel und seine Abarten, Pfeilkraut, Tannwedel, Wassernuß, Tausendblatt, Froschbiß, Igelkolbe, Ludwige, Papierstaude, Zypergras, Steinbinse, Rohrkolben u. a. m. Dem Wasserbecken kanalartig vorgelagert in 5 Meter Breite und 10 Meter Länge ist das ebenfalls betonierte Sumpfpflanzenbecken, das mit dem gleichen Randbelag versehen ist und auch in der Gesamtform zum Wasserbecken gehört. Eine Betonmauer trennt die beiden Becken von einander, doch ist für Bewässerungsmöglichkeit vom Wasserpflanzenbecken aus gesorgt. Folgende Sumpfpflanzen wurden untergebracht: Sumpfsiegwurz, sibirische Schwertlilie, Kalmus, Schlangenzwurz, Sumpfseder, gemeiner und punktierter Felsberich, Kressenarten, Minzen, Bitterklee, Trollblume, Pestwurz, Greiskraut, Reis, Sumpfnabenkraut, Königsfarn, Schilf, Quellgras, um nur die wesentlichsten zu nennen. Der Beckenrand wird noch von einem 80 cm breiten Pflanzstreifen für wasserliebende Stauden umfaßt, der nachstehende Bepflanzung hat: Schwertlilien, Herzkilien, Rhabarber, Spiere, Geißbart, Mant, Bärentau, Sudeten-Blasenfarn, Wasserhahnenfuß u. a. Zu beiden Seiten des Sumpfpflanzenbeckens sind Beete für Salzpflanzen vorgesehen.

Fast in unmittelbarem Anschluß an diese Abteilung, dem Sumpfbecken gegenüber, liegt die Moornwiese, als Beginn der Abteilung „Wiese“. Diese Abteilung ist derzeit über 270 Geviertmeter groß und liegt vertieft. Letzteres deshalb, damit auch die Blüte als solche besser wirkt, da doch der Weichauer höher steht. Die Vertiefung wurde durch eine Trockenmauer aus regelmäßig behauenen Granitsteinen unterstrichen. In regelmäßiger Form sind Trittsleine in die Wiese eingelassen, durch welche jedoch der natürliche Übergang der einzelnen Formen der Wiese, Moornwiese, feuchte Wiese und trockene Wiese nicht aufgehoben wird. Der Untergrund der Moornwiese besteht aus einer Betondecke, um den nötigen Wasserstand zu erhalten.

Um die offenen Sumpfwasserlöcher wächst Sonnentau, stehen Binsengräser, Wollgräser, Schachtelhalme neben Anabekraut, Sumpf- und Milzjarnen. Unter Moorbirke, Schwarzerle, Korbweide und Moorkiefer und Schwarzweide wachsen Horste der Rausch- und Moosbeere, blüht die Sumpfglockenheide, blaßkarmin die Krähenbeere, die Palmweide. Es sind noch vertreten Rosmarin, Sumpfsport, Torfgränke, Simsen, und andere Sumpfgewächse. In der feuchten Wiese findet sich Feigwurz, kriechender Hahnenfuß, wächst gelber Bau, blüht Sumpfergisknecht neben Pfennigkraut, Waid, Fünffingerkraut, Wolfsmilch, Storchschnabel, Weidrich und Schwingel. Den Untergrund bilden WiesenSchwingel, Sumpfspeugras, traubige Treise, Rammgras, Honiggräser. Sie leiten mit Wiesenfuchsschwanz und Pfriemgras, Zwerg- und Krausgras, Rauhgras über zu der trockenen Wiese, deren Untergrund weiter aus englischem Raigras, Schmielen, Hafer, Schwingel, Rispengräsern, Perlgras und so fort besteht. Dazwischen kriechen Erdbeeren, Grasnelken, Sonnenröschen, wachsen unser alten lieben Wiesenblumen, Bergbähnlein, Wiesenraute, Nesselwurz, versteckt blüht das Adonisröschen, blühen Primeln, Eisenhut und Stabiosen. Madagio-Arten, Wundkeehorste zwischen Bechnelke und Arnika auf trockensten Stellen. Bürgerenzian, Kuslattich, Schafigarbe, Habichtkraut, Otermennig, Rittersporn und

Kornblume leuchteten blau neben Margariten, mit deren großen weißen und gelben Sternen das Gänseblümchen um die Wette blüht. Es sind noch da alle anderen Wiesenblumen, Kamillen, Käseappel, Kospappel, Konrade, Storchschnabel und auch der Löwenzahn und die Ochsenzunge fehlt nicht. Dazwischen stehen Birken und in den Fugen der Trockenmauern haben sich Farne und Fettehennenarten, Hauswurz und Steinbrech und manch anderes Kräutlein angesiedelt.

Am Ende ist die Wiese schon recht trocken geworden und es haben hier ganz bedürfnislose Pflanzen Wurzel gefaßt. Sie leiten über zu der Reihe Säulenwachholder, weißstämmige Birken, Ginster (*Genista* und *Genista*) wachsen hier. Im weißen Sande breiten sich die Horste des Heidekrautes aus, Heidenellen blühen zwischen Nesselnschmiele und Lupinen. Horn- und Fingerkraut bilden Büsche. Gelb stehen dazwischen die Königsferzen und über die Findlinge krallen sich die Ranken der Krag- und Heidebrombeere. Auch hier bedurfte es einer dem Wachstum der Pflanzen entsprechenden Bodenverbereitung, die eben so sorgfältig geschah wie die der folgenden Waldborppflanzung. Unter dem Mischwald von Pinus *Austriaca*, Buche, Birken, Kiefern einen großen Busch der Eibe, unter Pfaffenhütchen, Weide, Hollunder wachsen Pfeifengras, Perlgras, Wald-, Wiesen- und Niesenschwingel, Waldzwente und Knaulgras. Am Rande reiht sich Heidelbeere an Preiselbeere. Cyllamen, im Schatten Waldmeister, Anemonen, es blüht der Sturmhut, das Waidenröslein, Akelei und Fingerhut. Veilchen, Christrosen u. v. a. bilden einen zeitig im Frühjahr blühenden Teppich. Versteckt unter den Gehölzen stehen Schneeglöckchen, Leberblümchen und Maiglöckchen. Moose und Farne überziehen einen alten Baumstumpf und beweisen damit, daß die Wachstumsbedingungen alle gegeben sind.

Die Fortsetzung der Waldborppflanzung ist in dem Unterwuchs der Laub- und Nadelgehölzpflanzung zu sehen. Diese Pflanzung, mit Rücksicht auf die schon bestehende Baumpflanzung als Umrahmung der ganzen Abteilung gedacht, hat ihren Ausgang in der eben beschriebenen Waldborppflanzung. Dort teilt sie sich aus dem Mischwald in die Nadelgehölzpflanzung mit Fichten, Lärchen, Kiefern, Tannen. Als Unterwuchs wurden hier z. T. gärtnerische Formen von *Rhododendron* und *Azaleen* genommen. Den Übergang der in sich geschlossenen Umpflanzung von Nadelgehölzen und Laubgehölzen bildet ein *Gingko biloba*. — Wie schon erwähnt, bilden neben den verschiedenen heimischen Strauchgehölzen, noch krautartige Gewächse und Gräser den Unterwuchs der Laubbäume. Stauden und Gräser sind hier so angeordnet, daß sie größere Flächen bedecken und man sich so von dem Zusammenwuchs einer Art ein Bild machen kann. Es ist selbstverständlich, daß alle heimischen Zwiebelpflanzen Verwendung fanden, so daß bei sorgfältiger Auswahl und Zusammenpflanzung, immer die natürlichen Gesichtspunkte beachtet, möglich ist, reiches Blühen vom zeitigen Frühjahr an bis in den Spätherbst zu erreichen.

Somit wäre eigentlich die Hauptaufgabe unserer Pflanzenkundlichen Abteilung, soweit sie sich auf dem beschränkten Raum ermöglichen ließ, gelöst. Wir haben nun dem die verschiedenen Sonderabteilungen angegliedert und zwar so, daß sie sich nach Möglichkeit in die Gesamteinteilung gut einfügen. Zwischen dem Wasserbecken und der Randpflanzung (Laubgehölze) legten wir zwei Steingärten an. Der erste auf ungefähr 60 Gebiertsmeter besteht aus Granitblöcken einer Pfersgebirgssteinhalde. In ihm wachsen Hochgebirgs- und alpine Pflanzen. Ausgenommen sind gärtnerische Formen. An Gehölzen wurden bisher ausgepflanzt *Alnus*rausch, Zwerg- und andere *Alpenrosen*sorten, *Steinmispel*, *Kreuzdorn*, *Gebirgswachholder*, *Sadebaum*, *Krummholzkiefer*, *Zwergfichten* und *Zwergweide*. Der Untergrund besteht aus Berg- und *Alpengräsern*. Zwischen ihnen wachsen u. a. *Rakenspötchen*, *Alpen-Sabichs*kraut, *Alpen-Johannisbeere*, *Sandkraut*, *Alpenhornkraut*, *Alpenföfle*, *Berggamander*, *Gletscher-* und *Bergghahnenfuß*, *Bergtrodelblume*, *Alpenmannschild*, aus den Steinfugen lugt das *Alpen-Mahlieb* hervor, *Murikel* und

Glockenblumen, Bergastern, Bergflockenblume, verschiedene Schildkräute, Berg-haushenke, Wurm-, Krull u. a. Farne, Enzian und Edelweiß. Wir wollen mit den Steingärten gleichzeitig dem Beschauer zeigen, wie ihr Aufbau richtig zu geschehen hat. Deshalb verwendeten wir bei diesem Steingarten natürliche, unbehauene, Granitblöcke. Da aber der Steingarten in diesem Falle — wie auch in den meisten Fällen in den Einzelgärten — ein Einsprengsel darstellt, so bedurfte es eines besonderen Heraushebens dieser Anlage aus ihrer Umgebung. Dies geschah dadurch, daß wir beide Steingärten mit einer nur wenige Zentimeter hohen aber 40 Zentimeter breiten Platteneinfassung aus Granit umgaben, so daß sie augenfällig als Sonderanlage erscheinen. Wir erreichten sogar damit noch mehr, denn die beiden, nebeneinander aber getrennfliegenden Steingärten, oder besser gesagt Steingartenbeete haben verschiedenes Gestein. Wie schon gesagt wollen wir gleichzeitig den Aufbau eines Steingartens zeigen und haben daher das zweite Steingartenbeet aus Gneisplatten hergestellt. Hier war nun selbstredend ein anderer Aufbau nötig und wir besetzten daher im Gegensatz zu den flachgelagerten Steinplatten dieses Beet mit Freiland-Raketen und Sukkulenten, um damit auch diese Pflanzengattungen im Garten vertreten zu haben.

Die nächste Sonderabteilung ist der etwas sehr eingeschränkte Grasgarten. Wir haben 40 Grasarten zu zeigen, die wir in Rechtecken nebeneinander liegen haben. Da es sich aber bei allen diesen Sonderabteilungen nicht um ein Sonderstudium handelt (z. B. hat die hiesige Landwirtschaftl. Winterschule einen eigenen Garten, die Staatsgewerbeschule im Schulgarten eine Pflanzung für Drogenpflanzen), so glauben wir auch mit diesem beschränkten Platz auszukommen. In der landwirtschaftlichen Abteilung finden wir neben 18 Kleearten verschiedene Getreidearten und ungefähr 60 Gemüsearten. Die technische Abteilung enthält viele Drogen- und inländische Industrie-Pflanzen, insbesondere Faserpflanzen.

Ein besonderes Kapitel für Pflanzengärten sind die Abteilungen für Gift- und Heilpflanzen. Bei ihnen wird nur die Einzelpflanze gezeigt, die dementsprechend das Beet beherrscht. Hier muß durch Sauberhalten der Umgebung dieser Anforderung entsprochen werden, dadurch erscheinen die Beete sahl und nüchtern. Ich habe daher versucht, durch eine Thuja-Hede einen besonderen Raum zu schaffen, der diese Abteilung ganz von dem übrigen Gartenteil absondert und in der Tat wirkt hier die Einzelpflanze besser als ohne dem betonten Raum. Wir haben auf zwei Seiten die Unterpflanzung der Laubgehölze bis an die Einzelpflanzen heranreichen lassen ohne die Eigenart dieser Abteilung zu zerstören, was uns besonders auch dadurch die hierbei verwendeten Pflanzen selbst (Heil- und Giftpflanzen), gelungen ist. Außer diesen letzteren, zur Unterpflanzung gehörigen Stauden, sind in der Abteilung 80—90 Gift- und Heilpflanzen untergebracht.

Eine besondere Sorge bei den Wasserpflanzen stellen jene dar, die durch ihr rasches Wachstum andere verdrängen und die Wasserflächen überwuchern. Für diese Pflanzen wurden zwei brunnenartige Betonbecken hergestellt, die mit einer den Beckenrand darstellenden Rundbank auch die Möglichkeit besserer Beobachtung geben, da hiebei der Wasserpiegel bedeutend gehoben werden kann. Sie werden durch ein Rankgerüst, aus geschälten Laubgehölzstangen für Schlinger noch besonders in der Gesamtanlage betont.

Zur Ausbreitung der einzelnen Pflanzengemeinschaften ist ein Freiraum gelassen, so daß eine Erweiterungsmöglichkeit der einen oder der anderen Pflanzengemeinschaft besteht.

Der Umbau der Pflanzenkundlichen Abteilung wurde nicht nur vorgenommen, um den neuzeitlichen Anschauungen gerecht zu werden, sondern um unsere heimische Pflanzenwelt, die mit über 900 Arten und über 3000 Einzelpflanzen in dieser Abteilung vertreten ist, unserer Bevölkerung und insbesondere unseren Schulen zum Studium zugänglich zu machen. Wie schon gesagt, wurde die beschriebene Form gewählt, da sich so die Wissenschaft lebendig darstellt und in natürlicher Schönheit in den Menschen Eingang erhält.

Als bei der Eröffnung zum ersten Male der Sinn und die Anlage einem größeren Kreise zugänglich gemacht wurde, widmete ein Vertreter einer öffentlichen Körperschaft dieser Abteilung ungefähr folgende Worte: „Obwohl ich es schon meinem heutigen Verufe zu Liebe notwendig gehabt hätte, einer der besten Schüler in Botanik gewesen zu sein, hat mich gerade diese Stunde am meisten gelangweilt. Sei es, daß wir diese Wissenschaft an Hand von Bildern oder getrockneten Pflanzen beigebracht erhielten oder daß uns der Lehrer aus einem wüsten Haufen ausgegrabener und abgerissener Blumen, die wir bankweise immer zur nächsten Stunde haben mitbringen müssen, einen Teil derselben benannte oder sie bestimmte, kurz, viel blieb davon bei uns nicht hängen. Nun aber ist mit dieser neuen Abteilung unseren Schulen die Möglichkeit gegeben, die Pflanze selbst während ihres Wachstums zu beobachten. Aus der früheren trockenen Botanik-Stunde kann heute hiermit ein derart lebendiger Unterricht geschaffen werden, bei dem wohl Niemand ohne Wissen nach Hause zu gehen braucht.“ —

Hat der Verein der Naturfreunde in Reichenberg schon immer die Naturwissenschaften gepflegt, so will er auch mit dieser Neugestaltung, besonders der deutschen Heimat, der Wissenschaft und auch dem Berufsgärtnertum einen Dienst leisten und hofft durch eifrige Benützung des Pflanzengartens seitens aller Bevölkerungskreise, insbesondere aber der Lehrer- und Schülerschaft, die Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit zu erhalten.

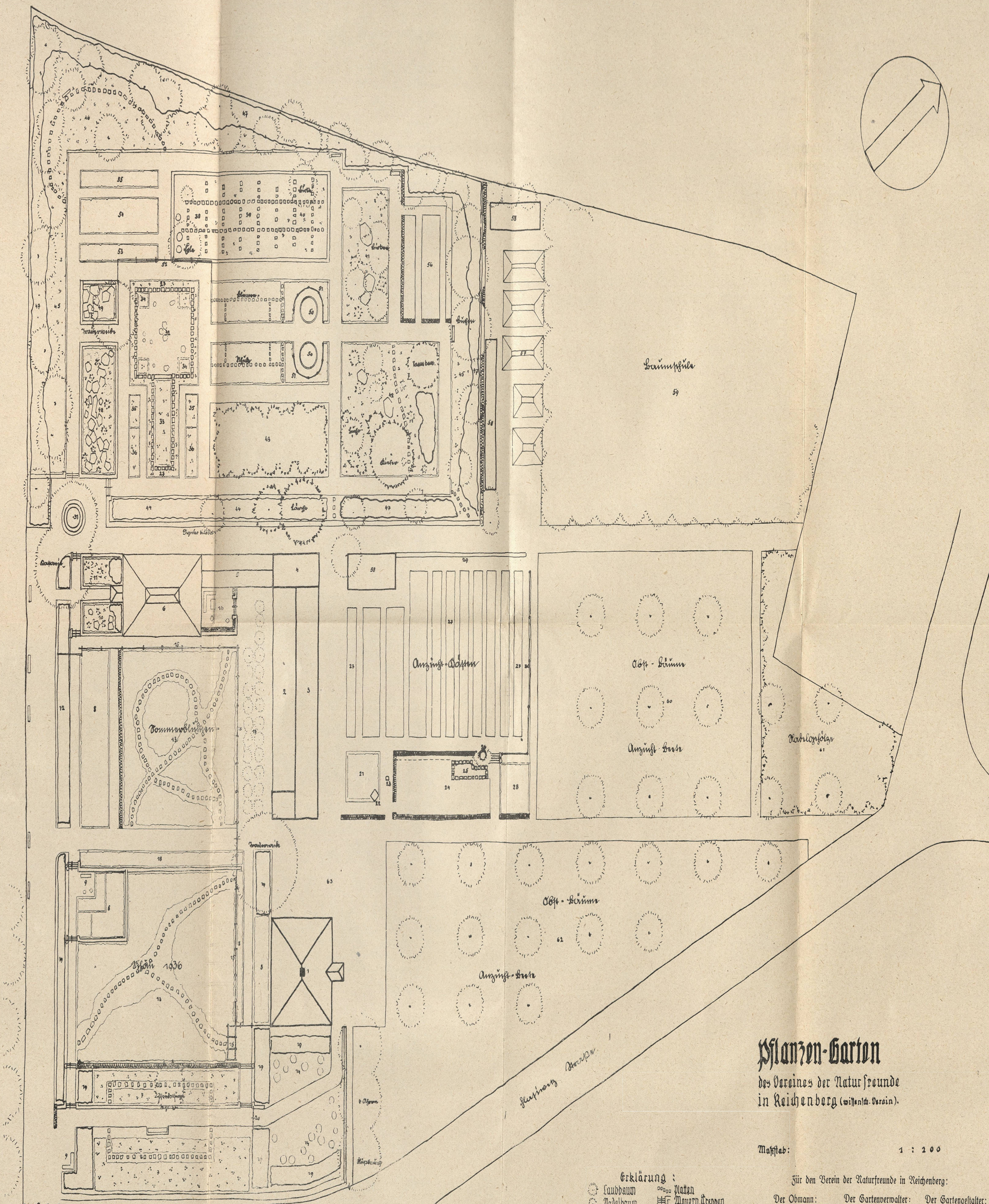
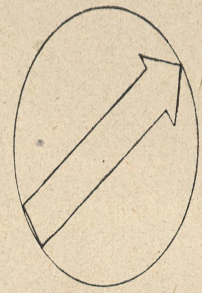
Reichenberg, 1934.

Erläuterung

zu dem Plane des Pflanzengartens des Vereines der Naturfreunde in Reichenberg (wissenschaftlicher Verein).

0. Eingang.
1. Kassei der Gartenbau-Abteilung und Wohnhaus.
2. Kalthaus.
3. Schuppen.
4. Kesselhaus.
5. Warmhaus.
6. Das Palmenhaus.
7. Der Staudengarten.
8. Rosen.
9. Sitzplatz.
10. Moorbeetpflanzen (gärtnerische Formen).
11. Heidepflanzen (gärtner. Formen).
12. Heide- und Parkrosen.
13. Freiflächen für Blumenschauen.
14. Dahlien.
15. Rankengerüst für Schlingrosen.
16. Sitzplatz.
17. Lorbeerbäume.
18. Pflanzsortenbeet.
19. Bier- und Decksträucher.
20. Rosenbogen.
21. Beet für ausländische Freilandgewächse.
22. Wetterwarte.
23. Regenmesser.
24. Bleichrasen.
25. Planschbecken.
26. Wasserbottich mit Pyram. Pappeln.
27. Anzuchtkästen (Beton).
28. Schnittrosen.
29. Mauer mit Spalierobst.
30. Drahtspalier samt Obst.
31. Oberecke mit Rundbank. (Auf der Trockenmauer Abfluss.)
32. Wasserbecken m. Unterwasserbeeten für Wasserpflanzen.
33. Betoniertes Sumpfpflanzenbeet.
34. Wasserpflanzen.
35. Salzpflanzen.
36. Gräser.
37. Wassernähe liebende Pflanzen.
38. Nahe und feuchte Wiese mit Wasserlöchern.
39. Die Wiese.
40. Trockene Wiese.
41. Die Heide.
42. Die Waldbrandpflanzung.
43. Nadelgehölze.
44. Azaleen und Rhododendren.
45. Allgemeine Wald- und Wiesenpflanzen für Sonne, Halb- und Ganzschatten.
46. Beilchen und Herbstzeitlosenpflanzung.
47. Laubgehölze.
48. Der Steingarten mit alpinen Pflanzen (keine Gartenformen).
49. Freiland Kaktusen u. Sukkulente.
50. Wasserbottiche für Wasserpflanzen (Wasserlinse u. dgl.).
51. Schlinggewächse mit Rankengerüst.
52. Rankengerüst für Schlinggewächse.
53. Gräserarten (Feldgräser).
54. Gemüsearten.
55. Textilpflanzen.
56. Gift- und Heilpflanzen.
57. Kompost- und Erdhaufen.
58. Geräte- u. dgl. Schuppen.
59. Baumschule.
60. Anzuchtbeete für Stauden und Sommerblumen.
61. Nadelgehölzanzucht.
62. Anzuchtbeete für Sommerblumen, Stauden und Rhododendren.
63. Hofplatz.





Pflanzen-Garten

des Vereines der Naturfreunde
in Reichenberg (wissensch. Verein).

Maßstab: 1 : 200

Für den Verein der Naturfreunde in Reichenberg:
Der Obmann: Stadtrat Ernst Penker e. h.
Der Gartenverwalter: Josef Zeisner e. h.
Der Gartengestalter: Günther Vogel e. h.,
dipl. Gartenbau-Ingenieur.

Reichenberg 1935.

- Erklärung:
- Laubbaum
 - Nadelbaum
 - Sträucher
 - Stauden
 - Watten
 - Mauern, Treppen
 - Fliesen
 - Köten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [58_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Vogel Günther

Artikel/Article: [Die pflanzenkundliche Abteilung 34-42](#)